

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Bürgerzeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Ein Ehrenwort?

Novelle von Hermann Otto Käster.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Was würdest du an Lauffsens Stelle getan haben?" fragte Bünz, als sie das Theater verließen.
"Ich hätte das Mädel geheiratet!"
"Bravo, Bubi! Doch nun adieu! Grüß mir die Margot recht schön!"

Sie reichten einander die Rechte, dann ging Fritz leichten Schrittes um das Theater herum und erwartete Margot Berger am Bühnenausgang. Sie kam.

"Guten Abend, Herr Kämpfer."

"Guten Abend, Fräulein Margot. Wie soll ich Ihnen danken, daß Sie meine Bitte erfüllten?"

"Sie haben mir nicht zu danken. Aber ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie Ihrem Freunde entführte. War Herr Bünz nicht böse?"

"Bewahre! Er hat mir viele Grüße aufgetragen."

Eine ganze Weile schritten sie schweigend durch den grünen Park. Am Himmel erglänzten Myriaden von Sternen. Mitten darin zog der Mond seine Bahn.

Fritz Kämpfer schritt dicht neben Margot. Immer wieder glitt sein Blick über die herrliche Gestalt des jungen Mädchens. Bewundernd schaute er das feine Profil, das üppige, goldblonde Haar.

Ein tiefer Atemzug hob seine Brust.

"Warum sind Sie so sehr schweigsam?" fragte Margot.

"Verzeihen", antwortete er. "Die wohlthuende Stille, der köstliche Abend lenkten mich ein wenig ab, so daß ich wieder zu grübeln begann. Aber ich will nicht mehr grübeln."

Er lachte hell, daß es durch den Park erklang wie Freude, wie Glück. Wie lebenswürdig das Lachen klang! Mußten nicht die kleinen gefiederten Schläfer in den Büschen aufwachen, um jubelnd einzustimmen? Margot fühlte, wie in ihrem Herzen sich etwas aufstaut. Wie eine köstliche Fröhlichkeit, die gar keinen Grund hat. Nun klang auch ihr Lachen hell und fröhlich in den Abend hinein. Sie lachten beide.

"Pst! Wir werden noch wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftet werden", warnte er. Er drückte sich noch näher an ihre Seite und sagte nach ihrer Hand. "Wann sehen wir uns wieder, Fräulein Margot?"

Sie antwortete nicht gleich. Dann kam es leise über ihre Lippen:

"Meine Zeit ist so knapp. Frühmorgens die Proben, abends die Vorstellungen. Da bleibt mir so wenig Zeit für meine Mama, der ich mich nur nachmittags widmen kann. Ich kann darum nichts Bestimmtes sagen."

"Doch des Abends nach den Vorstellungen, darf ich Sie zuweilen heimbegleiten?"

"Bitte."

Dankbar drückte er ihre Hand. Und dann sprachen sie nichts. Der Abendwind strich leise durch die knospenden Sträucher.

die Sterne zuckten und bligten am Himmel. "Es wird Frühling!" sagte Margot.

"Bei mir ist es schon Frühling", antwortete Fritz.

Nun schritten sie durch die kleine Eingangspforte aus dem Park heraus, bogen in eine Nebenstraße ein und hielten vor einem kleinen Hause.

"Ich danke Ihnen. Ich bin daheim."

Sie zog den Schlüssel und schloß auf.

"Darf ich Sie morgen Abend wiedersehen?" fragte Fritz.

"Ja. — Gute Nacht, Herr Kämpfer."

"Gute Nacht, Fräulein Margot."

Die Tür fiel ins Schloß. Fritz Kämpfer stand noch lange auf der einsamen Straße und schaute zu dem mitterleuchteten Fenster empor. Dort hinter jenem Vorhang bemühte sie sich nun um ihr krankes Mütterchen, hegte und pflegte es nach des Tages Arbeit.

"Blower" nahm eine Hede im Sprung.

"Bravo!" rief Bünz. "Ihr beide versteht etwas."

Fritz Kämpfer wandte den Rappen, setzte sich zurecht, ein aufmunternder Zuruf und die Hede wurde zum zweiten Male genommen.

"Was sagst du nun?" fragte Fritz den Freund.

"Tadellos! Wirklich brillant! Du mußt wissen, lieber Kerl, daß diese Hede den Karlsborster Sprung überbietet. Beim Rennen werdet ihr nicht so hohe Hindernisse zu nehmen haben."

"Um so besser für uns!" lachte Fritz, dem Rappen den glänzenden Hals klopfend.

"Nun wollen wir es einmal mit einem Galopp versuchen", meinte Bünz. "Gib mir einige Meter Vorsprung und verfolge mich."

Er drückte seinem Pferde die Sporen ein, daß es eine Landade machte und er von Fritz ein gutes Stück fort war.

"Komm, Kleiner, komm!" rief Bünz, gab seinem Schimmel einen Hieb, daß er in scharfen Galopp fiel.

Er hatte einen guten Vorsprung. Fritz setzte hinter ihm drein. Doch Bünz spornete sein Pferd an, der Schimmel streckte sich, zog in rasendem Galopp davon.

Fritz Kämpfer biß die Zähne zusammen. Jetzt galt es, dem Freunde zu zeigen, was er mit seinem Gaul zu leisten vermochte. Er ließ den Rappen die Schenkel fühlen. "Blower" warf die Beine, vorwärts ging es im Renntempo, er rückte auf.

Bünz hörte das Schnauben des Rappen hinter sich und trieb sein Pferd von neuem an. Doch "Blower" streckte sich in blendendem Galopp. Mit gewaltigem Schwung warf

Fritz seinen Hengst vor, und flanke an flanke jagten sie dahin. Jetzt ein gellender Zuruf. "Blower" vergrößerte das Tempo.

"Sie dürften zweiter Sieger sein, Herr Oberleutnant Bünz!" jubelnd rief es Fritz. Die wilde Jagd war zu Ende. Sie fielen in langsamen Galopp, dann stoppten sie zum Schritt ab.

Glückstrahlend drehte Fritz den Kopf herum.

"Nun?"

"Tadellos, Bubi! Wirklich! Ich gratuliere."



Deutscher Militärpolizist in Brüssel.

(Mit Text.)

„Glaubst du noch an die Möglichkeit einer Niederlage?“
 „Nein,“ antwortete Bünz, „wenn du so reitest, nicht.“
 Sie ritten langsam zur Stadt zurück. „Was wollen wir heute abend anfangen?“ fragte Fritz den Freund.

„Ich kann mich dir leider nicht widmen, da ich bei Möllendorfs eingeladen bin.“

„Recht geschieht dir, lieber Heini! Warum sollst du mit deinen Millionen nicht ein willkommener Gast sein? Noch dazu, wo drei heiratsfähige Töchter im Hause sind!“

Bünz lächelte.

„Von denen ich aber keine nehmen werde.“

„Was ich wohl verstehen kann.“

„Du wirst also Margot Berger heute abend wieder nach Haus begleiten?“

„Ich werde ins Theater gehen.“

„Na also. Sag mal, Bubi, wenn du mir nun heute meine Frage von neulich beantworten solltest?“

„Welche Frage?“

„Schapper! Liebst du Margot Berger? Was würdest du antworten?“

„Uns verbinden nur Gefühle der Freundschaft.“

„Tor! Hast du Nietzsche noch nicht gelesen? Weißt du nicht, was er vom Weibe und der Freundschaft sagt? Allzulange war im Weibe ein Sklave und ein Tyrann versteckt. Deshalb ist das Weib noch nicht der Freundschaft fähig; es kennt nur die Liebe. Und du glaubst an Freundschaft zwischen Mann und Weib? Ich meine, Freundschaft kann es nur unter Männern geben. Freundschaft zwischen Mann und Weib? Nein! Bei einem Weibe spricht immer die Liebe, sonst müßte es ruhig zusehen können, wenn der Freund ein anderes Weib liebt. Das kann es aber nicht. Tritt dieser Fall ein, so wird es, von Eifersucht gequält, um den vollen Besitz des Freundes kämpfen und sehen, daß es ihn liebt.“

Fritz kämpfte schwieg. Warum sagte er Bünz nicht offen: Ja, ich liebe sie? Doch ich weiß, daß ich ihr und sie mir nie angehören kann.

„Was verstehst du eigentlich unter Freundschaft?“ fragte er.

„Darauf kann man faustdick Bücher schreiben, mein lieber

Junge. Es gibt viele Menschen, die mit dem Worte „Freund“ sehr leichtfertig umgehen, weil sie gar nicht wissen, was dieses Wort eigentlich sagt. Ich schätze einen Freund höher ein als einen Bruder. Sieh mal, dein Bruder ist dir vom Schicksal als Bruder gegeben, du bist ihm zugetan, weil ihr eine Mutter habt, weil das gleiche Blut durch eure Adern rollt. Ob ihr zueinander paßt oder nicht, er ist immer dein Bruder. Einen Freund suchst du dir aber unter den vielen Millionen Menschen, prüfst auch eingehend seinen Charakter, schließt dich ihm an, wenn er dir zusagt. Darum müssen sich die Freunde ergänzen, völlig ineinander aufgehen, seelisch verwachsen, denn sie fanden sich zusammen, weil sie harmonisch zueinander passen. Das ist die Grundbedingung der Freundschaft. Alles andere kommt dann von selbst: Vertrauen, Offenheit und Liebe ... Freundschaftliche Liebe.“



General d. Infant. Hermann v. Solard,
der neue Statthalter von Galizien.

„Was verstehst du unter Offenheit?“

„Du fragst mich ja furchtbar aus. Offenheit? Ja, lieber Fritz, das liegt so im Menschen. Mindestens ist es aber: auf alle Fragen des Freundes die lautere Wahrheit zu antworten.“

„Nun denn, Heini, ich liebe Margot Berger. Aber ich weiß, daß ich ihr nie angehören kann und bedenke das stets.“

Groß und ernst schauten Bünz' dunkle Augen den Freund an.

„Es wird einst eine Stunde kommen, wo du dieses vergißt, Bubi. Vor dieser Stunde warne ich dich.“

Und schweigend ritten sie zurück, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Fritz kämpfte schritt vor dem Bühnenausgang des Theaters auf und nieder. Zu zweien und dreien kamen die Künstler aus dem Musentempel heraus, plauderten lustig und lachten heiter in die Welt hinein. Es war ein wunderbarer Abend. Von den Hängen der hügeligen Anlagen des Theaterparks herab strömte der köstliche Duft des Flieders ... rief das Loden der Drosseln ... Fritz kämpfte atmete tief. Es war ein Tag zum Leben.

In der geöffneten Tür des Bühnenausganges erschien eine weibliche Gestalt ... blickte suchend umher. Jetzt erkannte sie Fritz und schritt eilig auf ihn zu.

„Guten Abend, Herr Fritz!“ sagte sie freundlich lächelnd.

Fritz kämpfte zog den Hut.

„Guten Abend, Fräulein Margot.“ Er küßte ihr die Hand. „Wie lieb von Ihnen, mich hier zu erwarten“, sagte sie, indem sie durch die verschlungenen Pfade schritten.

„Ich bin so gerne mit Ihnen zusammen, um eine Feierstunde zu verplaudern. Wie Sie wieder spielten, Margot ... Ich bewundere Sie.“

„Das sollen Sie nicht. Warum bewundern Sie mich? Nicht alle Menschen besitzen dieselben Eigenschaften. Der eine kann dieses besser als der andere, der andere wieder jenes. Aber darum soll man sich nicht immer bewundern. Sie haben doch auch hervorragende Befähigungen. Aber lassen Sie das Bewundern den kleinen Geistern. Denn alles Bewundern ist ein Zeichen von geringem Geist.“

„Sie haben recht. Doch bleiben wir beim nächsten. Wie geht es Ihrer Frau Mutter?“

„Immer das alte Leiden. Es geht heute so, morgen so.“

„Was fehlt ihr eigentlich?“

„Gallensteine“, kam es leise, zaghaft über ihre Lippen. Ihr Gesicht nahm einen gequälten Ausdruck an, als bereitete es ihr sehr Schmerzen, die Krankheit der Mutter zu nennen.

Fritz schwieg.

Dies herrliche, blühende Weib ... dies lachende, junge Leben an ein altes, schwächliches gekettet, das unstill aufblühte vor dem ewigen Erlöschen.

Zögernd faßte er nach ihrer Hand, die sie ihm willig überließ. Langsam schritten sie weiter ... dem Hause entgegen, in dem



Stadt und Hafen Aiga. Photograph. Leipziger Presse-Büro (Mit Text.)

eine Frau auf dem Krankenlager lag und für ihr einziges Kind ein irdisches Glück vom Himmel herabflehte. „Arme Margot“, flüsterte Fritj. Doch sie erriet die Worte und schaute ihn an.



Eine deutsche Krankenschwester in der Wüste. (Mit Text.)

Diesem Weibe ein Bruder sein ... ein Freund ... Ihm die Not des Lebens tragen helfen ... Doch es kann ja nicht sein ... Weil man es liebt ...

Ist Liebe Glück? Ist Glück Liebe? O nein, Fritj Kämpfer. Doch kann Liebe Glück sein ... kann Glück Liebe sein ...

Doch dieses Weib zu lieben ist kein Glück, da man ihm nicht angehören kann, da man es nicht besitzen darf. Ein Wort schlägt die ganze Herrlichkeit jenes Glückes in Trümmer ... Ein Wort ... „Deflasiert.“

Fritj erschraf. Herrgott! Wenn er sich hinreißen lassen sollte ... Wenn die Stunde schlagen sollte, vor der Bünz gewarnt hatte, als sie neulich über die Felder ritten. Er liebte doch dieses schöne Weib, das an seiner Seite schritt, dessen Finger er in seiner Hand hielt, dessen Pulsschlag er fühlte. Würde er die Folgen auf sich nehmen? Selbstverständlich würde er ... Liebt er Margot denn überhaupt? Ja, ja! Tausendmal ja! Er liebte sie! Und da befann er sich, was in etwaigen Fällen zu tun sei? Heiraten würde er sie ... glücklich würde er werden mit ihr.

„Arme Margot.“
„Nennen Sie mich nicht arm“, klang es leise zurück.
„Schauen S', ich hab's zwar ein bisschen schwer im Leben, aber ich hab' es noch längst nicht schlecht. Ich hab' mein liebes Mütterchen, das mich mit einer so reichen Liebe umgibt, daß ich andern davon geben könnte. Dann hab' ich ... Ja, weiter hab' ich niemand.“

„Warum fahren Sie nicht fort, Fräulein Margot? Sie wollten noch etwas sagen.“

„Ach nein! Lassen wir das.“

Sie bogen vom Hauptweg ab in einen Nebenweg, der zu der kleinen Eingangsporte führte. Der Duft der Syringen strömte ihnen entgegen. Über dem Teich lag ein leichter Nebel.

Margot setzte sich auf eine Bank.

„Dies ist der schönste Weg im ganzen Park. Wenn ich von hier auf den Teich blicke, in den weißen Nebel, so meine ich immer, Elfen müßten dort unten erscheinen ... mit

Schleiern winken ... auf und nieder schweben ... Das Glück müßte aus dem Nebelmeer hervortreten und aus einem goldenen Füllhorn mir seine Gaben in den Schoß werfen ...

Der Mond ließ seine matten, weißen Lichtstrahlen auf das Wasser des Teiches fallen. Der Nebel wogte lautlos auf und ab.

Fritj Kämpfer stand hinter der Bank, stützte seine Hand auf die Lehne und schaute auf die goldene Haartrone des jungen Weibes, das mit sehnsuchtsvollen, glücksuchenden Augen auf das grünlich schillernde Wasser herabblinnte. Ja! ... Er liebte dieses Weib ... Und diese Liebe war ... ein Glück!

Er neigte sich herab zu ihr. Der feine Duft des Goldhaars umfloss ihn ... Fritj Kämpfer küßte dieses Haar voll Liebe und Glut. Sie bog das Haupt zurück ... schaute ihm tief in die hellen Blauaugen ... umschlang mit beiden Armen seinen Hals.

„Und nun hab' ich dich“, flüsterte sie glücklich und erwiderte seinen Kuß.

„Nun mußt du mir von deinem Überfluß an Liebe abgeben, mein einziger Schatz.“

Eng aneinandergeschmiegt schritten sie dahin ... schweigend ... Was sollten sie sich sagen? Warum sollten sie durch ein Wort, durch einen Laut die wunderbare Abendstille brechen? Sie wußten, daß sie sich liebten ... liebten, wie zwei Menschenfinder einander nur lieben können. Jeder Schlag ihrer Herzen sagte es ihnen.

In den Wipfeln der Bäume des Parks rauschte der Abendwind. Leise schaukelten die Zweige mit dem blühenden Flieder. Die Welt schlief.

Inmitten der schlafenden Welt wandelte ein glückliches Paar die lauschigen Wege dahin. Und die schweigende hehre Natur ringsum atmete heilige, große Liebe.

Der Tag des Rennens war gekommen.

Die Sonne strahlte in glänzendem Gold vom Himmel herab. Auf allen Plätzen der Rennbahn des Reitvereins flutete eine Woge buntgekleideter Menschen auf und ab. Damen in eleganten Toiletten, Herren im Sportanzug, in Uniformen, plauderten angeregt über die Erfolge der Reiter.

Man rüstete sich zum letzten Rennen: Jagdrennen, offen für Offiziere der hiesigen Garnison.

Leutnant Freiherr von Granitz kam vom Totalisator.

„Nun, Herr Kamerad von der Lanze, auf wen haben Sie getippt?“ fragte ihn ein junger Artillerieoffizier.



Waldfriedhof in den Vogesen, 1000 Meter vor der feindlichen Front. Hofphot. Eberth, Kassel.

„Natürlich auf unsere Vertreter.“
 „Na, na! Wäre es nicht besser gewesen, auf Leutnant Barings
 „Helga“ einige Wörter zu setzen?“
 „Ganz nach Belieben, Herr Kamerad. Wenn mir auch „Blower“
 eine unbekannte Größe ist, so weiß ich doch, was ich von Kämpfers
 schneidiger Reittunst zu er-
 warten habe. Im übrigen
 dürfte auch Graf Alintow-
 ström auf seinem „Pollux“
 ein ernstes Wort mitreden.“



Der neue französische Stahlhelm.

Phot. Vert. Illustr.-Ges.

Bänz schritt in Begleitung einer jungen Dame grüßend an ihnen
 vorüber. Die Offiziere schauten ihnen nach.

„War das nicht die Berger?“ fragte ein Infanterist.

„Allerdings.“

Margot Berger wandte sich an Bänz.

„Sie glauben an einen Sieg Frißens?“

„Wie an das Evangelium. Da schauen Sie, gnädiges Fräulein.
 Ich hab' sehr viel auf ihn gesetzt. Der Junge wird mich doch nicht
 im Stiche lassen.“ Er zog ein Palet Tidets aus der Tasche und
 zeigte es ihr.

„Wie kann man so leichtsinnig sein.“

„Aber ich bitte. Ich kenne doch meinen Friß. Wer kann reiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnsspruch.

Schwer wie ein Lastzug rollt vorbei das Unglück, das die Seele tragt,
 Jedoch das Glück, das rasche Glück, spielt wie ein Blitz am Telegraph.
 Otto Bromber.

Unsere Bilder

Deutsche Militärpolizei in Brüssel. In der belgischen Hauptstadt ist
 von der deutschen Militärbehörde ein Polizeikommando eingerichtet wor-
 den, das, abgesehen von seinen militärpolizeilichen Dienstobliegenheiten,
 auch die Tätigkeit der Zivilpolizei zu unterstützen hat. Unser vorstehen-
 des Bild zeigt einen solchen deutschen Soldaten, der als Militärpolizist in
 Brüssel Dienst tut. Als Kennzeichen seines Amtes trägt er eine Armbinde
 und ein Brustschild von ähnlicher Art, wie es die deutschen Feldgendarmen
 aufweisen. Natürlicherweise werden für den Militärpolizeidienst vorzugs-
 weise solche Leute ausgewählt, die mindestens die französische, nötigenfalls
 auch die flämische Sprache einigermaßen beherrschen.

Stadt und Hafen Riga. Die Besetzung Lettlands durch die deutschen
 Truppen lenkte die Aufmerksamkeit auch auf Riga, der Hauptstadt des
 russischen Gouvernements Livland, an beiden Ufern der Düna. Wer von der
 Wasserseite nach Riga gelangt, glaubt einer Stadt wie Bremen und Lübeck
 sich zu nähern, nur daß Riga noch bei weitem größer ist. Hier fallen am
 ehesten die stolzen Zeugen ruhmreicher Vergangenheit in die Augen. Gleich
 links sieht man das Schloß, dessen Grundmauern in der Ordenszeit gelegt
 worden sind. Nicht weit vom Schloße steigt der bleistiftartig spitz zulaufende
 Jakobikirchenturm in die Höhe. Schon die Jakobikirche verfügt über einen
 ansehnlich hohen Turm, aber dieser wird von dem malerischen Petriturm
 noch weit übertroffen, dessen Höhe 140 Meter erreicht. Er ist ein äußerst
 kunstvoll angelegter Renaissancebau aus Holz, den der Rigaer Zimmer-
 mann Heinrich Wilsberg 1746 vollendete. Aber die schönste unter den
 Kirchen Rigas und damit zugleich die größte Sehenswürdigkeit der Stadt
 ist der durch seine stolze Erhabenheit und ruhige Würde gewaltig wirkende
 Dom, ein spätromanischer Bau. Das alte Riga bietet viele stimmungsvolle

Reize in seinen inneren Straßen und Gäßchen, die in ihrem unregelmäßigen
 Häusergewirr mit den großen plumpen Torbogen für das Malerauge etwas
 ungemein Anziehendes haben. Es sind Gäßchen, wie man sie in Nürnberg
 an der Stadtmauer trifft.

Eine deutsche Krankenschwester in der Wüste. Unser Bild zeigt
 Fräulein Dr. Koch, die erste und einzige deutsche Krankenschwester, die
 sich dem Zug der türkischen Truppen gegen den Suez-Kanal angeschlossen
 hat, mit ihren Gehilfen und einigen verwundeten türkischen Soldaten vor
 ihrem Verbandszelt in Palästina.

Allerlei

In der Hygienestunde. Lehrerin, die den Kindern die Grundlagen
 der Gesundheitspflege klar gemacht hat: „Also, warum muß man die
 Zimmer immer hübsch rein und sauber halten?“ — Kleines Mädchen:
 „Weil jeden Augenblick Besuch kommen kann.“

Der Mann ohne Feinde. Als Narvaez, Herzog von Valencia, auf
 seinem Totenbette lag, stand der Erzbischof von Granada neben seinem
 Lager, bemüht, den Sterbenden für den Himmel vorzubereiten. „Denken
 Sie“, sagte er, „auch an Ihre Feinde! Verzeihen Sie ihnen, auf daß Gott
 auch Ihnen Ihre Schuld verzeihe.“ — „Ich habe keine Feinde“, erwiderte
 der Sterbende. — „Aber Erzellenz, wenn man eine Stellung bekleidet hat,
 wie die Ihre.“ — „Ich sage Ihnen, daß ich keine habe.“ — „Aber
 vielleicht doch — es wäre doch möglich.“ — „Ich habe keine.“ — „Aber
 Erzellenz.“ — Ungebulbig geworden, richtete Narvaez nun mit lechter
 Kraft sich noch einmal auf und wendete sich gegen den Erzbischof. „Ich
 habe keine, sage ich Ihnen, ich habe sie alle erschossen lassen!“

Der beste Rat. Der berühmte amerikanische Advokat Bartols befand
 sich einst zufällig im Gerichtssaale, als vor den Geschworenen der Prozeß
 gegen eine wegen Raubes angeklagte Persönlichkeit, die keinen Vertei-
 digter hatte, beginnen sollte. Der Präsident des Gerichtes wandte sich an
 Bartols und sagte: „Herr Advokat Bartols, übernehmen Sie die Ver-
 teidigung, gehen Sie mit dem Angeklagten in jenes Zimmer und geben
 Sie ihm den besten Rat, den Sie wissen.“ — Bartols willigte ein und lehrte
 nach einer halben Stunde allein zurück. — „Nun, wo ist der Angeklagte?“
 fragte der Präsident. — „Weit von hier“, antwortete der Advokat. „Als
 ich gehört, was er mir zu sagen hatte, befolgte ich Ihren Befehl und gab
 ihm meinen besten Rat, nämlich den, so rasch wie möglich zu entfliehen,
 worauf er aus dem Fenster sprang und sich in Sicherheit brachte.“ R.

Gemeinnütziges

Pflanzt man Bäume an Wege, nehme man früh Obstbäume dazu.
 Wildbäume sind meistens große Adereräuber und zweifeln bringen sie keinen
 Nutzen. Man verwende hochwachsende Obstarten und -sorten, die den Ver-
 kehr nicht behindern.

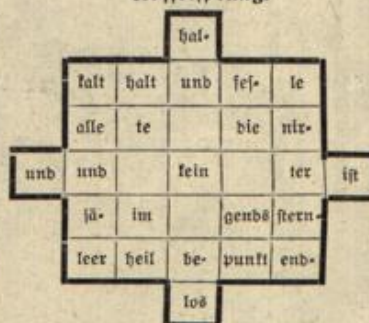
Hopfen darf nicht im Sonnenschein getrocknet werden; er verliert dann
 an Farbe und Geruch. Besser zum Ziele kommt man im Kleinbetrieb, wenn
 die Trocknung auf gut gereinigten staubfreien Böden vorgenommen wird.

Starken und großblumigen Goldad und Leosjen für
 den Frühjahrssort erhält man durch das Einschmieren der
 inneren Lospwand mit Kuhdung beim Einpflanzen.

Truthühner sind Schlachtreis, wenn sie 6 bis 7 Monate,
 Truthähne, wenn sie 9 bis 10 Monate alt sind. Dann ist
 ihr Fleisch am meisten saftig, zart und wohlnehmend. Truth-
 hühner über 4 Jahre sind weder als Schlacht-, noch als Zucht-
 hühner brauchbar.

Kürbisgemüse. Der Kürbis wird in Stücke zerhackt, in Salzwasser
 abgelocht und auf ein Sieb gelegt. Dann bereitet man eine Einbrenne,
 gibt kräftig Fleischbrühe hinzu, läßt die Kürbistücke darin ziehen und fügt
 noch einige Löffel dicke saure Sahne, sowie reichlich Pfeffer hinzu.

Worträtsel.



Gustav Richter.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7. Eine italienische Stadt.
 - 2 3 1 4 6. Ein Mineral.
 - 3 4 6 7 5 4. Ein Mädchennamen.
 - 4 6 6 1. Nebenfluß der Donau.
 - 5 7 1 4. Eine Blume.
 - 6 4 1 1 4 8. Eine Pflanze.
 - 7 5 3 4 2 6 1. Stadt in Frankreich.
- Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben 1—7. Ernst Sig.

Somonum.

Beim Händler bin ich oft gefüllt:
 Es zieht nach mir das matte Bild.
 Du suchst mich nach des Tages Lauf,
 Nach Müß' und Arbeit gerne auf.
 Die Kriegercher lehnst dich nach mir,
 Erlosste Rast gewährt ich dir.
 Die Kraftmaschine läßt ich ein,
 Nun, sage mir, wer mag ich sein!

Julius Fald.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Vogographs: Fuchs—Luchs. — Des Wälderrätsels: Der Alte Rat, der
 Jungen Rat. — Der Männer Gut, war allzeit gut.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
 von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.